

Predigt 20.03.22 Okuli – 1. Könige 19,1-13 - Bonhoeffer (3)
Elia weiß nicht weiter – Wie geht Nachfolge? – Raum des Geistes
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch und Friede,
von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen*

Elia hat sich verzockt. Nichts geht mehr.

Mit großem Eifer war er eingetreten für die Sache Gottes. alles hat er auf die eine Karte gesetzt: seinen Gott, der unbedingt besser war als die vermeintlichen Götter der anderen, die ja eigentlich Nichtse sind. Und weil er in seinem Glaubenseifer nicht lockerlassen wollte oder konnte, hat er immer weiter gezockt: den Einsatz auf seinen Gott immer wieder erhöht, viele beeindruckt – und gewonnen!

So wie Männer am Stammtisch Genugtuung empfinden, alle anderen unter den Tisch zu trinken, so hat er viele andere, die nicht so einen starken und coolen Glauben hatten wie er, gleichsam „unter den Tisch gebetet“. Das hat ihm einige Genugtuung eingebracht, ziemlich viel Feindschaft - aber keine nachhaltige Erfüllung, sondern **Absturz ins Nichts. Auf einmal geht gar nichts mehr, auf diesem Kämpferweg.**

Der unmittelbaren Bedrohung ist er entkommen, auch das hat er geschafft, also in seiner Gewinnerlogik „gut gemacht“. Trotzdem ist er nicht glücklich. In dieser Weise des „immer besser, höher, weiter...“ geht es einfach nicht mehr weiter. Seine **Glaubensstärke** war beeindruckend. Das ist nicht mehr zu toppen. Damit ist er am Ende der Fahnenstange angekommen. Jetzt hat er **Burnout**. Wie in einem **Labyrinth** meinte er, schnurstracks auf die Mitte zuzustreben und als Erster den Hauptgewinn einzustreichen – und der zerrinnt ihm zwischen den Fingern. Ehe er es sich versieht ist er am äußersten Rand des Labyrinths angekommen, **weit weg vom Ziel**. Und er kann nicht mehr. Kein Adrenalinkick trägt ihn weiter. Elia macht schlapp.

Predigt 1. Könige 19,1-13 Elia – Lk 9 Nachfolge Bonhoeffer (3)– M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

1. Könige 19: Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und **wünschte sich zu sterben** und sprach: „Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; **ich bin nicht besser als meine Väter**“ – da sieht mans: das ist **Gewinnerlogik in Glaubenssachen**. Damit kommt man nicht näher zu Gott und immer weiter weg von den Menschen: die höheren Gottesdienstbesucherzahlen, ein beeindruckendes Spendenaufkommen, eine beste Presse – das ist nichts, was die Seele auf Dauer nährt, das macht uns zu Getriebenen.

Die **Lösung** kommt wie so oft nicht von der Ebene, wo die Probleme entstanden sind. Sie muss von woanders herkommen, „eins drüber oder eins drunter“, wie ein Exerzitenmeister sagt.

Die neue Ebene kommt – bei Elia ist zuerst der **Zusammenbruch** – und der **Schlaf**. Am Ende der Aktivismusschiene öffnet sich Zukunft, ein bisschen wenigstens, noch keine endgültige Lösung, kein Happy End. **Nur die Klarheit: hier geht es nicht weiter, das trägt nicht. Und noch kein Weg in Sicht.**

Aber ein **Engel**, immerhin: Botschafter des Allerhöchsten Gottes. **Ein bisschen Brot und Wasser (oder Wein), und ein stärkendes Wort.** Kein Vorwurf. Nur Wohltat. Und Wertschätzung: Du wirst gebraucht, auch wenn du dich verrannt hast. Wie es gehen kann kannst du noch nicht erkennen, aber du wirst es schon noch sehn.

Einmal Essen und Schlafen **reicht nicht**, so ausgepowert ist der Profet. Aber Gott lässt ihn nicht fallen, **ist seinem Menschen treu.**

So geht es eine Zeitlang hin und her, zwischen aktiver Stärkung und passivem Schlaf. Und dann kommt noch nicht die Lösung, sondern eine lange Wartens- und nicht Wissens-Zeit. **Vierzig Wüstentage**, trocken und staubig – könnte es nicht ein bisschen weniger sein?

„Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir sie brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.“
(Dietrich Bonhoeffer aus: "Rechenschaft an der Wende zum Jahr 1943", im Gefängnis Berlin-Tegel)

Ein Stückchen Brot, ein Schluck Wasser oder Wein, ein paar Stunden Schlaf – und wieder ein Tag, an dem es weitergeht, noch unklar wie...

Schließlich weht ihn ein **Geheimnis an, Botschaft von Anderswo**. Wieder kein eindeutiger Gottesbeweis, kein eindrückliches Eingreifen von himmlischer Macht. Wind, Erdbeben und Feuer - die starken Naturerscheinungen tragen Gottes Botschaft nicht. Eher ist es eine **Ahnung, was den achtsam Lauschenden anweht**. „**Eine Stimme verschwebenden Schweigens**“, wie Martin Buber das Geheimnis bergend formuliert.

Wie geht Nachfolge? Gottes Willen zu leben?

Elia wird es finden, indem er seine bisherigen Gewissheiten lässt. Nichts Festes hat er in Händen. Wenn er mit der Seele lauscht, kann er im „stillen sanften Sausen“ etwas von Gott vernehmen. Dem in seinem Leben Gestalt zu geben kann nur im Wagnis geschehn.

Dies offene nicht-wissen-und-lauschen ist der Punkt, an dem sich das erste und zweite Testament trifft mit den Fragen, vor denen wir heute stehen.

Von diesem **offenen „nicht-sicher-Haben“** heißt es im Evangelium **Lukas 9,57ff überschrieben „Vom Ernst der Nachfolge“**

„Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: **Ich will dir folgen, wohin du gehst**. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“

Wer von uns ist bereit zu solch ungesicherter Lebensweise? Können wir uns leichtfertig schon als Nachfolgende verstehen?
Nachfolge ist eine ernste Sache, gibt Jesus zu verstehen.

Vor kurzem hatten wir mit dem Kirchenkreis Unna hier im Geistlichen Zentrum einen Vormittag mit **Bibliolog**. Gestaltet wurde die Szene **Markus 3,33ff „Jesu wahre Verwandte“**, wo Jesu Mutter und Geschwister ihn rufen, weil man ihn für verrückt hält. Und Jesus sagt: „Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!
Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“

Im **Bibliolog** konnte man nun in eine Rolle schlüpfen und ausdrücken, wie man die Szene in dieser Rolle erlebt. Nach kurzem Zögern war mir klar: in die Rolle eines Jüngers möchte ich nicht schlüpfen, das ist mir zu heiß. Ich bin eher eine aus dem Volk, die sich von ihm angezogen fühlt, aber eine wirkliche Nachfolgerin – das ist eine Nummer zu groß für mich.

Auch am **Evangelium zum heutigen Sonntag** wird mir klar: **Es gibt eine Weise der Nachfolge, für die bin ich noch nicht bereit.**

Lukas 9,59-62 „Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach!

Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“

Wie geht Nachfolge, oder Leben aus dem Evangelium in den Herausforderungen unserer Zeit?

Die Geschichte von Elia und das Evangelium von der Nachfolge machen klar: **Der Ruf Gottes erfolgt aktuell, in einer konkreten Situation.** Er kann Menschen treffen, die geübt sind im Lesen der Heiligen Schrift und Hören auf Gott, einen Profeten sogar, oder auch ganz „normale“ Leute, die ihrer alltäglichen Arbeit nachgehen. Immer erfordert er, das was man von Gott begriffen hatte und die bisherigen Lebensüberzeugungen hinter sich zu lassen und in der gegenwärtigen Situation zu hören und anzunehmen, was jetzt „gefragt“ ist. Dazu gehört Vertrauen in Gott oder Jesus Christus und die Bereitschaft, den Weg des Glaubens, der sich einem zeigt, dann auch zu gehen.

Der **Ruf in die Nachfolge** bekommt ... keinen anderen **Inhalt „als Jesus Christus selbst, die Bindung an ihn, die Gemeinschaft mit ihm.** Aber nicht schwärmerische Verehrung eines guten Meisters, sondern **Gehorsam gegen den Sohn Gottes ist die Existenz des Nachfolgenden.**“ (Bonhoeffer NF 49)

„Diesen Weg kann man nur aus **innerer Überzeugung** gehen. In der Nachfolge ist deshalb der **Gegensatz von Gehorsam und Freiheit aufgehoben**“. (Huber 100)

Wie aber vernehmen wir, auf welchem Weg uns Gott ruft?

Das ist ja selten so klar, wie in der Heiligen Schrift überliefert wird: „Und Gott sprach zu Abraham...“ Solche eindeutige Klarheit gibt es heute auch, aber eben nicht immer, und vielleicht sogar eher selten.

Wo es nicht so eindeutig ist, **geht es nur im Stillwerden und Hören,** immer wieder neu. Wenn wir immer wieder uns Zeit nehmen und ein Wort der Schrift nicht nur mit dem Verstand bedenken sondern in uns **einsinken** lassen, wird unser **Sinn geschult**, wie Gott spricht und wirkt.

Dann gibt es das **Beten** – seine Anliegen vor Gott bringen, aber dann immer weniger Reden und immer mehr **ausgerichtet auf Gott mit dem Ohr des Herzens lauschen.** Das Ergebnis kommt meist nicht in so einer Gebets- oder Meditationszeit, da geschieht ja oft gar nichts Greifbares, sondern zeigt sich irgendwann später zu seiner Zeit.

Hilfreich ist es, sich mit seinem Suchen einer Person anzuvertrauen, die selbst im Glauben lebt und erfahren ist, möglichst einer/m **Geistlichen Begleiter:in.** Diese Person kann darin unterstützen, die verschiedenen Regungen im Herzen wahrzunehmen und zu prüfen, was eher von Gott kommt oder zu Gott hinführt.

In den meisten Situationen ist der Wille Gottes nicht so eindeutig zu erkennen. Es bleibt immer ein wenig Wagnis, sich für einen Schritt auf dem Weg zu entscheiden. Aber wir dürfen auch Fehler machen. Wie bei Elia sehen wir: **Gott stärkt uns und führt uns weiter.**

Wir werden Jesus Christus und den Willen Gottes nie ganz erfassen. Aber wir können uns öffnen und auf ihn hören, und das was wir **begreifen oder ahnen ins Wort bringen und mit anderen austauschen. Dabei bleibt immer eine Differenz von dem was wir begreifen zu dem Geheimnis Gottes selbst.**

Aber indem wir dies Hören mit anderen üben und uns darüber austauschen, **öffnet sich ein Raum zwischen Gott, dem was wir von ihm aufnehmen können und tun, und den anderen.**

Und dies ist der Raum, in dem der Heilige Geist seine Flügel öffnen und einzeln oder in der Gemeinschaft mit uns wirken kann.

Dies gewähre uns Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen

Dietrich Bonhoeffer: Nachfolge, München 1937 (1. Aufl.), 1982 (13. Auflage)

Wolfgang Huber: Dietrich Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit 2019